

Geleitwort

»Das Museum ist so kostbar, so reich und so einzigartig, daß es an sich schon eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges für Leipzig ist«

Dieses Zitat stammt aus einem Gutachten von Professor Theodor Kroyer, der 1926 als Direktor des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Leipzig zu einem möglichen Erwerb der Musikinstrumentensammlung von Paul de Wit für die Alma Mater Lipsiensis Stellung nehmen sollte. In profunder Kenntnis von Kultur und Wirtschaft der Musikstadt Leipzig fuhr er fort: »Gerade die alljährlichen Messeveranstaltungen würden dadurch eine große Bereicherung erfahren. Es soll nur auf die Messe für Instrumentenbau hingewiesen werden, die in der sehr vollständigen Klavierinstrumentenabteilung des Museums reichste Anregung finden würde.«

Theodor Kroyers Einschätzung war wohlberechtigt – und zwar auf der Grundlage lang währender Erfahrungen aus der öffentlichen Präsentation der genannten Instrumentensammlung in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Ihre Vorgeschichte reichte also bereits vier Jahrzehnte zurück; das Gästebuch, das mit der vorliegenden Publikation erstmals der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt wird, dokumentiert die bedeutendste Episode dieser Zeit.

Der in seiner Gymnasialzeit musikbegeisterte und mit Klavier oder Gambe musikalisch vielseitig aktive Paul de Wit ergriff die Laufbahn eines Kaufmanns, zuerst im Aachener Weinhandel, dann in den Leipziger Musikbranchen. Bald nach seiner Übersiedelung (1879) in diese Boom Town der Gründerzeit begann er, alte Musikinstrumente zu sammeln, zu beschreiben, zu tauschen, zu veräußern. Selbstbewusst präsentierte er ab 1886 seine Schätze erstmals der Öffentlichkeit im eigenen Museum – am Leipziger Thomaskirchhof 16, im historischen Bosehaus, direkt an der Thomaskirche. Diese erste Kollektion überließ er bald der Berliner Musikhochschule, ohne dass er damit seine Leidenschaft aufgegeben hätte. Spätere Sammlungen reichte er an interessierte Kollegen, befreundete Mäzene oder sich erweiternde Museen weiter.

Mit dem Bestand aus der Zeit des hier ausgewerteten Gästebuches betrieb Paul de Wit ab 1893 wiederum ein privates Musikmuseum. Nachdem 1905 das Vorhaben gescheitert war, den Museumsbetrieb der Stadt Leipzig zu übertragen, die

dafür nur den Keller des alten Grassimuseums (der heutigen Stadtbibliothek) anbieten konnte, veräußerte der Sammler seinen Fundus an einen Kunstfreund in Köln, für welchen sie den Kern seines dort 1913 eröffneten *Musikhistorischen Museums Wilhelm Heyer* bilden sollte.

Neben einigen frühen Lehrsammlungen in Konservatorien (Paris, Brüssel, Berlin) und den aufsehenerregenden Präsentationen von Musikinstrumenten bei Weltausstellungen (etwa 1851 in London) nahm der Leipziger Messehandel eine zentrale Rolle in der Entfaltung des modernen Instrumentenbaus und -handels ein. Zu dessen bedeutendsten Repräsentanten zählte der Verleger Paul de Wit; er sammelte nicht nur selbst historische Musikinstrumente, die er an Freunde, Händler und Museen in halb Europa weitergab, sondern nahm auch aktiv Einfluss auf den Instrumentenbau und -handel seiner Zeit.

Mittels Stimmtonkonferenzen, Industrienormen, globalisiertem Handel und mächtigen Fachzeitschriften sorgte der Standardisierungsprozess im Musikinstrumentenbau bei den Militärkapellen, Opernhäusern, Konservatorien und Kulturorchestern für einen beständigen Innovationsdruck: Jährlich sollten oder mussten neue Instrumente angeschafft werden! Diese fortlaufende Erneuerung des Instrumentariums bewirkte aber gleichzeitig die Aussonderung älterer Musikinstrumente, die man als unbrauchbar zur Seite legte.

In ähnlicher Monopolstellung, wie Paul de Wit die Kommunikation zwischen Herstellern, Händlern und Kunden der Musikbranchen dominierte, setzte auch die Dokumentation seiner Sammlungen Maßstäbe in der jungen Organologie. Dies gilt für Musikinstrumente gleichermaßen wie für Geigenzettel, Patentschriften oder Herstellerbiografien. Im Verein mit den später erschienenen Katalogen von Georg Kinsky wurden für diese Sammlung mustergültige Abbildungen, Beschreibungen und Bemaßungen von Instrumenten vorgelegt, Typenexemplare benannt oder Referenzen zum Nachweis von Authentizität legitimiert. Der Verwissenschaftlichung der Instrumentenkunde wurde damit der Weg bereitet.

Die Geschichte der Sammlungen von Paul de Wit markiert auch Meilensteine in der Institutionalisierung der Instrumentensammlungen und in der Musealisierung der Musik: Mit feinem Gespür für den Wilhelminischen Zeitgeist arrangierte er die Aufladung überlieferter Objekte der Kulturgeschichte mit weltanschaulichen Werten; ein herausragendes Beispiel bietet das sog. Bach-Cembalo, das seit dieser Zeit als Reliquie der bürgerlichen Kunstreligion, des Protestantismus oder des deutschen Nationalismus verehrt wird. Paul de Wit öffnete seine Schausammlung für den sonntäglichen Besuch des bürgerlichen Publikums und ersann bis heute bewährte Vermittlungsformen der visuellen Präsentation und der auditiven Performance. Auch seine Konzepte der Denkmalpflege wirkten lange: Noch 1985 – 60 Jahre nach seinem Tod – wurde im Bosehaus, seinem Wohn- und Geschäftshaus, das Leipziger Bach-Museum eingerichtet.

Nach der *Internationalen Musik- und Theater-Ausstellung* in Wien 1892, für die Paul de Wit eine monumentale Inszenierung aus historischen Musikinstrumenten komponiert hatte, und dem überwältigenden Medienecho darauf in ganz Europa entschloss sich der begeisterte Sammler wieder zum Betrieb eines Museums. Ausgewählte Besucher – vielleicht sogar alle, die er in diesen zwölf Jahren des Betriebs persönlich betreute – bat er um einen Eintrag in sein Gästebuch. In diesem Prachtband spiegelt sich also das Publikum seines Musikhistorischen Museums mindestens mit seiner prominenten Elite wider.

Mit der vorliegenden Publikation über dieses Gästebuch erhält die interessierte Musikwelt erstmals einen Überblick über die Museumsfreunde aus aller Welt, die Paul de Wits Präsentation aufsuchten, bewunderten und teilweise sogar nachahmten. Dies waren nicht nur Musikalienhändler und Musikverleger, sondern auch Instrumentenbauer und Instrumentalisten, Musikwissenschaftler und Medienvertreter – ganz zu schweigen von der großen Zahl der musik- und kulturhistorisch, museal oder wissenschaftlich interessierten Besucher aus allen Gesellschaftsschichten. Infolge der Leipziger Messe sowie der internationalen Kontakte der Industrie-, Handels- und Verkehrsmetropole, ja der Musikstadt Leipzig stammten sie nicht nur aus den europäischen Ländern, sondern von allen Kontinenten.

Nach dem Tod von Paul de Wit, kurz vor Weihnachten 1925, wurden Mitarbeiter und Bekannte des Verstorbenen befragt, deren Aussage – wie auch die Einsicht in seinen Nachlass – die Annahme bestätigte, dass er seine Sammlung eigentlich in Leipzig halten wollte. Auf Seiten der Universität verfolgte der musikwissenschaftliche Ordinarius Theodor Kroyer den Plan, die Sammlung für Lehr- und Forschungszwecke aus Köln zurückzuholen und zu erwerben. An den Verhandlungen darüber beteiligten sich 1926 neben der Erbgemeinschaft Heyer, dem großzügigen Mäzen Henri Hinrichsen sowie den Vertretern des Freistaats Sachsen und der Universität Leipzig auch die beiden Oberbürgermeister Karl Rothe (Leipzig) und Konrad Adenauer (Köln).

Dabei versicherte Oberbürgermeister Rothe, »daß die Stadt Leipzig sich verpflichtet, zur Ostermesse 1927, wo das neue Museumsgebäude fertiggestellt sein wird, den im Situationsplan bezeichneten Nordflügel nach dem Rabensteinplatz im Erdgeschoß für das Museum der Musikinstrumente und das Musikwissenschaftliche Institut dauernd dem Staate zur Verfügung zu stellen, wenn der Staat die Heyersche Sammlung dauernd nach Leipzig bringt. (...) Die Stadt übernimmt ferner die Beheizung, Beleuchtung und Bewachung der Räume, in welchen die Sammlung und das Institut untergebracht werden.« Das Vorhaben glückte, sodass seit 1929 die Musikinstrumente von Paul de Wit als Lehr- und Studiensammlung der Universität Leipzig im Grassimuseum öffentlich zugänglich sind, abgesehen von den Unterbrechungen infolge des Zweiten Weltkriegs und verschiedener Baumaßnahmen.

Ihre Verwendung und die Formen ihrer Präsentation spiegeln das fachliche Werden der universitären Organologie im 20. Jahrhundert wider – im Feld vielfältiger Interessen von Alter Musik, konservatorischer Bewahrung und museumspädagogischer Vermittlung, von performativem Experiment im Unterricht und Vorspiel im Collegium musicum, von kunsthistorischer Beschreibung, rekonstruktiver Restaurierung, akustischer Simulation oder materialkundlicher Erforschung – um nur einige ausgewählte Aspekte zu benennen.

Mit der Auswertung dieses Gästebuchs erhält die Wissenschafts- und Museumsgeschichte eine wertvolle Grundlage für weitere Forschungen. So können etwa persönliche Kontakte und Netzwerke facettenreich nachgezeichnet werden. Ähnlich glücklich, wie man über die Rückkehr der Sammlung aus Köln nach Leipzig vor 90 Jahren sein muss, darf man der Autorin des vorliegenden Bandes für ihre Auswertung und Kommentierung des Gästebuches von Paul de Wit danken!

Josef Focht
Direktor des Musikinstrumentenmuseums
der Universität Leipzig